

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Kühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpuzelle.

Print und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 114.

Donnerstag, den 27. September 1900.

58. Jahrg.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich August, Herzog zu Sachsen, Generalleutnant und Kommandeur der Königl. 1. Division Nr. 23 haben mich im Namen der Höchstselben unterstellten Truppen beauftragt, den Gemeinden und selbständigen Gutsbezirken des hiesigen Bezirkes für die überaus warme und außerordentlich herzliche, das Maß der gesetzlichen Leistungen vielfach überschreitende Aufnahme der Truppen während der diesjährigen Herbstübungen den wärmsten Dank zu übermitteln. Diefem Auftrage komme ich hierdurch gern nach.
Meissen, am 20. September 1900.
1888 B. von Schroeter, Amtshauptmann.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß durch Vertrag vom 20. September 1900 der Nießbrauch und die Verwaltung des Vohgerbermeisters Max Paul Zsche in Wilsdruff am Vermögen seiner Ehefrau Anna Vertha Zsche geb. Thomas daselbst aufgehoben worden ist.
Wilsdruff, den 25. September 1900.

Das Königliche Amtsgericht.
Schubert.

Politische Rundschau.

Prinz Heinrich zum Geschwaderer ernannt. Vizeadmiral Hoffmann ist von der Stellung als Chef des ersten heimischen Geschwaders enthoben und Prinz Heinrich von Preußen zu seinem Nachfolger ernannt worden. Der Prinz war bekanntlich seit einem halben Jahre denklaut. Zuletzt stand er an der Spitze unseres ostasiatischen Kreuzergeschwaders.

Die Plenarsitzungen des Bundesrats beginnen am 4. Oktober d. J. Die Tagesordnung der ersten Sitzung weist nicht weniger als 16 Nummern auf.

Im „Reichsanzeiger“ wird die Deklaration zu der im März 1897 zu Venedig unterzeichneten Sanitätsübereinkunft, betreffend Maßnahmen gegen Einschleppung und Verbreitung der Pest, amtlich bekannt gegeben.

Fürst Herbert Bismarck beabsichtigt nach der „Mhen. Weis. Ztg.“ sein Stammsitz Schönhausen zu verpacken und seinen dauernden Wohnsitz in Friedrichsruh zu nehmen. Der Fürst soll sich in Schönhausen nie ganz wohl gefühlt haben, da sich die altmärkischen Bauern dem Bunde der Landwirthe gegenüber ablehnend verhalten und jetzt sogar größere Summen zur Verfügung stellen wollen, um die spätere Reichstagskandidatur des Fürsten Herbert zu bekämpfen. — Dazu bemerkt die „Deutsche Tagesztg.“: Wenn Fürst Herbert Bismarck seinen Wohnsitz dauernd in Friedrichsruh zu nehmen gedenkt, und wenn er in diesem Falle Schönhausen verpacket, so wird man das vollkommen erklärlich finden. Alles andere aber, was in dieser Zuschrift über die altmärkischen Bauern gesagt wird, erscheint uns vollkommen unrichtig.

Der frühere Landrath des Kreises Wehlau, Geh. Reg. Rath v. Brochem, welcher gegen die Canalvorlage gestimmt hatte und deshalb zur Disposition gestellt worden war, ist zum Mitgliede der Oberrechnungskammer in Potsdam ernannt worden. Infolge dieser Ernennung, die sich als eine erhebliche Beförderung darstellt, erlischt das Mandat des Herrn v. Brochem als preussischer Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Wehlau-Siebrau-Steinau und es wird eine Neuwahl nothwendig.

In den Vereinigten Staaten wird der Bau einer Flotte für den Transport von Eisen und Kohlen eifrig gefördert. Wir werden also bald Kohlen aus Amerika erhalten.

Der deutsche Bischof v. Anger, der infolge seines vielfährigen Aufenthaltes in China Land und Leute dort ganz besonders kennt, äußert sich über die Absicht, Peking zu räumen, ganz bestürzt. Die Zurückziehung der Truppen würde ein verhängnisvoller Fehler sein, und es müßte Alles verloren gegeben werden, wenn etwa auch Deutschland den Rückzug antreten wollte. Das geschieht natürlich nicht.

Aus Paris liegen ein paar recht interessante Nachrichten vor. Die Kosten für die Bewirthung der Bürgermeister durch die Regierung werden aus dem Fonds gedeckt, den das Parlament für den Empfang der Souveräne gelegentlich des erwarteten Besuches der Weltausstellung bewilligt hatte. Wie gut, daß die Souveräne und besonders der Zar ausgeblieben sind, die Bürgermeister hätten die reichbesetzten Tafeln dann nicht vorgefunden; ihre fürstliche Bewirthung verdanken sie wirklich den Fürstlichkeiten, die wieder erwarten der Ausstellung fern geblieben sind. — Eine Nachricht aus Saint Cyr besagt, daß alle Lehrer der dortigen Militärschule, die aus geist-

lichen Lehranstalten hervorgegangen sind, in die Linie zurückberufen und durch Offiziere ersetzt würden, die ihre Vorbildung auf staatlichen Instituten erhielten. Der Einfluß des Clerus auf gewisse Elemente der Armee soll dadurch abgeschwächt werden. Wer weiß, ob dieser Erfolg erreicht werden wird; vor der Hand schlagen die Nationalisten über das Vorgehen der Regierung gewaltigen Lärm und bauschen die Sache demachen auf, daß sie sicherlich in der Deputirtenkammer zur Sprache gebracht werden wird.

Auf dem internationalen Socialistencongreß, der gegenwärtig in Paris abgehalten wird, geht es noch bedeutend lebhafter zu, als es auf dem Wiener sozialdemokratischen Parteitag zugegangen ist, die Fahne der rothen Internationale schimmert offenbar in allen Nuancen der sozialdemokratischen Parteifarbe, vom dunkelsten Blutroth bis zum hellen Rosa. Das ist für die deutschen Genossen, die nun einmal im Internationalismus aufgehen, besonders schmerzlich, die der anderen Nationen fragen weniger darnach. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Singer, der dem Pariser Congresse präsidiert, hat trotz seiner Erfahrungen auf diesem Gebiet Tage lang gebrannt, um nur die Formalitäten, Bildung des Bureaus zc. zu erledigen, so groß waren die Eifersüchtigkeiten und Meinungsverschiedenheiten, die sich unter den Mitgliedern der internationalen Versammlung geltend machten.

Der Krieg mit China.

Der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Ankündigung, aus dem Cabinet der Mächte auszutreten, offenbar wieder leid geworden, die Regierung in Washington beabsichtigt nämlich den Mächten demnächst ein Programm über die mit China einzuleitenden Verhandlungen zu unterbreiten. Der amerikanische Gesandte, Conger, hat bereits Instruktionen erhalten, sich mit Li-Hung-Tschang und dem Prinzen Tsching über Art und Zeit der aufzunehmenden Verhandlungen ins Einvernehmen zu setzen. Da aber alle Mächte außer Amerika im Prinzip mit dem Bülowschen Vorschlage einverstanden sind, so wird das Programm der Vereinigten Staaten eine praktische Bedeutung schwerlich erlangen. Nachdem das Auswärtige Amt in Berlin aber keine Zweifel über seine Absichten gelassen hat, die der Auslieferungsvorschlag bezweckt, und namentlich erklärt hat, es sei weit entfernt, zu verlangen, daß die Schuldigen auf Angaben der Gesandten hingerichtet werden, die Strafe sollte vielmehr durch einen internationalen Gerichtshof ausgesprochen werden, findet denselben erst recht die Zustimmung aller übrigen Mächte, weil man überall einsehen, daß eine chinesische gegen die Räubersführer gerichtete Gerichtsverhandlung doch nur eine Farce sein würde.

Die Antworten Rußlands und Japans auf den Bülowschen Vorschlag sind nunmehr im Auswärtigen Amte eingetroffen, beide Antworten lauten zustimmend. Lord Salisbury läßt sich, wie gewöhnlich, Zeit; die Wahlbewegung in England, die diesmal heftiger als sonst ist, nimmt ihn ausnehmend stark in Anspruch. Da aber an Englands Zustimmung nicht zu zweifeln ist, so will die Londoner Saumseligkeit nicht viel besagen. Gemäß dem deutschen Vorschlage erklären sich die Cabinete der Mächte also bereit, ihre Vertreter in Peking zur Bezeichnung derselben leitenden chinesischen Persönlichkeiten aufzufordern, über deren Schuld bei der Anstiftung und Ausführung der Peking-Verbrechen jeder Zweifel ausgeschlossen ist. Ist die Anklage erhoben, was nun in kürzester Zeit ge-

sehen wird, dann wird die chinesische Regierung um die Auslieferung der Beschuldigten ersucht werden.

Die Londoner Meldung, daß die deutsche Regierung mit Zustimmung der Großmächte außer Nordamerika die Einsetzung eines internationalen Gerichtshofs zur Aburtheilung der Angeklagten beschlossen habe, eilt den Thatsachen voraus. Es ist zunächst ja auch wenig wahrscheinlich, daß China dem Verlangen der Mächte entsprechen wird, die Ernennung des Prinzen Tuan zum Präsidenten des Großen Rathes weist vielmehr mit Bestimmtheit darauf hin, daß China sich ablehnend verhalten wird. Da es aber unter keinen Umständen angeht, daß mit Li-Hung-Tschang und Tsching Friedensverhandlungen angeknüpft werden, die gerade von den Hauptschuldigen, Tuan, Junglu und wie sie alle heißen, dirigirt werden könnten, so hätte alsdann in der diplomatischen Arbeit ein Stillstand eingetreten und Graf Waldersee ein Wort mit den Langschiffen zu reden.

Die Chinesen sind durch die Langmuß und die augenscheinliche Unentschlossenheit der Mächte verwöhnt worden, ehe nicht die Kanonen ihre vernehmliche Sprache ertönen lassen und ihnen einen heilsamen Schrecken einjagen, werden sie ganz zweifellos in starrer Opposition verharren.

Aus Shanghai wird auch gemeldet, es deute Alles darauf hin, daß der chinesische Kaiserhof es auf eine Fortsetzung des Krieges ankommen lassen wolle. Li-Hung-Tschang soll sogar durch ein kaiserliches Edikt den Befehl erhalten haben, ein große Armee aufzubringen und Peking zurückzuerobern. Graf Waldersee bekommt in China reichlich Arbeit, daran ist keinen Augenblick mehr zu zweifeln. Glücklicherweise sind die Streitkräfte der Verbündeten jetzt reichlich stark genug, um unter Waldersees Führung den Chinesen zu zeigen, was ein Krieg mit Europa heißt. Daß die Chinesen ihre Lage durch ihre unbegreifliche Halsstarrigkeit und ihren durch nichts berechtigten Trotz wesentlich verschlimmern, liegt auf der Hand.

Während die Eroberung der Peitangforts heftige Kämpfe verursacht, wurden die 10 Kilometer weiter nördlich gelegenen Forts von Lutei von den Verbündeten genommen, ohne daß die chinesische Besatzung Widerstand leistete.

Die jüngste gemeinsame Expedition der Verbündeten gegen die Boxer, an der sich auch Oesterreicher und Italiener beteiligten, verlief resultatlos. Die Boxer hatten Wind von dem gegen sie geplanten Angriff bekommen und sich aus dem Staube gemacht. Unverrichteter Dinge kehrte die Expedition nach Peking zurück. Es heißt, der Kaiser Kwangtu habe sich von der Kaiserin-Witwe getrennt und halte sich in Ta-tung, 250 Kilometer westlich von Peking, auf.

Vom Kriegsschauplatz selbst liegen noch folgende Meldungen vor:

In der Provinz Tschili.

Die Contingente der Mächte fahren fort, durch gemeinsame Vorstöße nach allen Richtungen die Umgebung von Peking von den Boxerbanden zu säubern. Die deutschen Truppen stehen auch hier in der vordersten Reihe.

Es wird aus Peking unterm 18. Sept. gemeldet: Die gestrige gemeinsame Expedition gegen die Boxer, an der auch Oesterreicher und Italiener theilnahmen, war leider durch englische und amerikanische Telegramme auf beiden Seiten zu früh bekannt geworden. Die beiden letztgenannten Contingente überraschten noch vereinzelt Boxer in Pa-ta-tschu und übernachteten dort, während die anderen Truppen nach Peking zurückkehrten. Für uns war es übrigens ein vortrefflicher Uebungsmarsch nach dem romantisch am Fuß

der Berge gelegenen Pa-ta-schu, das seiner Zeit durch ein besonderes Decret der Kaiserin zum Hauptstützpunkt der Boyer bestimmt wurde. Immer bestimmter wird hier behauptet, der Kaiser habe sich von der Kaiserin-Mutter getrennt und halte sich in Ta-tung, 250 Kilometer westlich von Peking, auf.

Der Transvaalkrieg.

Der Krieg im östlichen Transvaal muß jetzt als beendet angesehen werden. So lange nur Meldungen von dem Uebertritt kleinerer Boerenabteilungen auf portugiesisches Gebiet vorlagen, konnte man annehmen, daß das 3000 Mann starke Boerenheer, das sich noch immer bei Komatipoort hielt, im Stande sein würde, die Feindseligkeiten fortzusetzen. Nachdem aber bekannt geworden, daß sich diese sämtlichen 3000 Mann nach Mozambique geflüchtet und den Portugiesen ergeben haben, ist die Möglichkeit eines Widerstandes im östlichen Transvaal gänzlich ausgeschlossen. Fraglich ist es, was die Portugiesen mit den Boerenflüchtlingen beginnen werden. Im Lande behalten können sie sie nicht, nach Transvaal werden die Boeren nicht zurückkehren wollen, da sie unter allen Umständen der englischen Oberherrschaft zu entgehen trachten. Es befinden sich im Ganzen, außer dem Präsidenten Krüger und seiner unmittelbaren Umgebung etwa 5000 Boeren auf portugiesischem Gebiet. Da dieselben ohne Ausnahme die Waffen niedergelegt haben, so hat England kein unmittelbares Interesse an deren weiteren Schicksalen; die portugiesische Regierung wird aber ungefährlich Anordnungen zu erlassen haben, nach denen ihre Behörden in Mozambique zu verfahren haben. Daß man den Flüchtlingen nicht unnötige Schwierigkeiten machen wird, darf wohl mit Sicherheit angenommen werden.

Die Londoner Blätter gefallen sich nach wie vor in stark übertriebenen Darstellungen angeleglicher Ereignisse in der Delagoabay und in Mozambique. Die Boeren, die dort in großen Schaaeren täglich eintreffen, fordern von den Transvaalbeamten Geld statt des Papiergeldes, das man ihnen gegeben hatte. Raubend und plündernd zögen die Schaaeren durch die Straßen der Stadt und die Dörfer, so daß die portugiesischen Behörden genötigt seien, unter Zuhilfenahme von Militär die Wütenden unschädlich zu machen. Die Boeren, die sich während des langen und schwierigen Feldzuges, sehr im Gegensatz zu den Engländern, als ehrenvolle Männer bewährt haben, werden auch in der begreiflichen Verzweiflung, in die sie der Niedergang ihrer Sache gestürzt hat, nicht zu Raubern und Aufrührern geworden sein, zu denen sie die wahrheitsliebenden englischen Blätter machen möchten. Mögen die Briten den überwundenen Gegner noch so sehr mit Schmutz überhäufen, in der Achtung der Welt sieht der Besiegte dies Mal weit höher als der Sieger.

Die Ueberfahrt des Präsidenten Krüger auf einem holländischen Kriegsschiffe erfolgt, wie es heißt, deshalb, weil Beweise vorhanden sein sollen, daß englische Kriegsschiffe den Befehl erhielten, den österreichischen Lloyd-Dampfer „Styria“, auf dem für Krüger bereits Plätze belegt waren, auf hoher See anzuhalten, zu durchsuchen und eventuell sich Krügers sowie des in seinem Besitze befindlichen Staatsarchivs zu bemächtigen.

Kurze Chronik.

Ein fürchtbares Unwetter hat auch im Lahnthal gehauht. Die noch theilweise draußen stehende Ernte ist vollständig vernichtet. Der angerichtete Schaden läßt sich in seiner ganzen Größe noch nicht übersehen.

Auf dem Bahnübergang bei Heddesheim wurde, wie ein Telegramm aus Frankfurt a. M. besagt, ein Gespann von einem Eisenbahnzuge überfahren. Die drei Insassen des Gefährts wurden getödtet.

Auf der Fische „Marie“ bei Cassel erstickten zwei Bergleute durch Einathmung giftiger Gase.

Einigen, 25. Sept. Der berühmte Ein- und Ausbrecher Pfehler ist trotz aller Sicherheitsmaßregeln wieder einmal aus dem Zuchthaus bei Untermaßfeld entwichen.

Hudolstadt, 25. Sept. Gestern Vormittag 10 Uhr erschloß sich zwischen Oberhassel und Kuhfratz der Fleischermeister B. Krüdt von hier. Derselbe war mit Gefähr auf den Viehhandel ausgefahren. Man nimmt Gefährförderung an.

Blankenburg, 25. Sept. In Dittersdorf brannten gestern drei Scheunen und das Wohnhaus des Holzhändlers Lubwid nieder. Entstanden ist das Feuer durch Funken der auf dem Hofe aufgestellten Dreschmaschine.

6000 Mundharmonika-Instrumente für China — das ist das Neueste vom Kriegsschauplatz. Der Schwarzw. Vöte berichtet aus Trossingen, daß die dortige Firma Hohner dem Reichsmarineamt 6000 Mundharmoniken als Liebesgabe für die deutsche Chinaexpedition zur Verfügung stellte. Die sonderbare Gabe ist angenommen und bereits nach Bremen abgegangen. Die Instrumente haben auf dem Deckel eine patriotische Widmung und die Bilder des Kaisers und des Grafen Waldersee.

Eine Million gestohlen. Berlin, 24. Sept. Ein in der Thiergartenstraße wohnhafter Rentier wurde in verfloßener Woche von unbekanntem Thätern um Werthpapiere und Baargeld im Betrag von einer Million Mark bestohlen.

Unter schwerem Verdacht. Die Berliner Staatsanwaltschaft und Criminalpolizei ist wiederum vor eine neue Aufgabe gestellt, denn anscheinend ist vor einiger Zeit in Berlin ein Mord verübt worden. Vor einigen Wochen wurde ein Student B. in der Wohnung seines Studiencollegen D. mit einer von einer Revolverkugel herührenden Wunde in der linken Schläfe todt aufgefunden. Der Freund wurde damals zwar verhaftet, weil angenommen wurde, daß er den Committenten vorfälschlich erschossen habe, aber wegen Mangels ausreichender Anhalts- und Beweispunkte vorläufig wieder aus der Haft entlassen. Gleich nach Erlangung seiner Freiheit verließ D. Berlin und entging dadurch einer erneuten gegen ihn verhängten Verhaftung. Die Staatsanwaltschaft erließ nun hinter

ihm einen Haftbefehl, der in Magdeburg zur Ausführung gebracht werden konnte. Beide Freunde stammen nämlich von dort, und als sich D. jetzt dort sehen ließ, wurde er unter dem erneuten Verdacht, seinen Freund ermordet, resp. erschossen zu haben, festgenommen.

Bitterfeld, 24. September. Ein Liebesdrama, welches einen recht traurigen Ausgang nahm, ereignete sich in dem nahen Greppin. Der etwa 19jährige Arbeiter Rich. Romanus von dort unterhielt schon seit mehreren Jahren ein Liebesverhältnis mit der gleichaltrigen Arbeiterin Minna Schöde daselbst, welches auch den Eltern der beiden jungen Leute bekannt war. Am vergangenen Montag war nun der junge R. nach Leipzig gefahren, um daselbst Arbeit zu suchen, welche er auch fand. Am Donnerstag Abend ist er dann mit der Eisenbahn nach seinem Heimathsorte zurückgefahren und hat seine Braut in deren elterlichen Wohnung abgeholt, ohne daß seine und ihre Angehörigen etwas davon wußten. Beide gingen dann zusammen weg, in der Absicht, gemeinsam den Tod zu suchen, wie aus einem Briefe zu ersehen ist, den der junge R. an seine in Greppin wohnenden Eltern geschrieben hat und den dieselben am anderen Vormittag durch die Post erhielten. Um den gefassten Vortag auszuführen, wozu die Gründe vollständig unbekannt sind, hatte R. einen Revolver aus Leipzig mitgebracht. Das Pärchen begab sich nun nach einer am Landgraben gelegenen Wiese der Eltern des R., um hier gemeinsam zu sterben. Der junge Mann hat dann zuerst seine Braut durch einen Schuß getödtet und dieselbe außerdem in den Landgraben gestürzt, während ihm dann der Muth fehlte, an sich Selbstmord auszuführen. Er ist dann planlos umhergeirrt und gegen Morgen in das Anwesen seiner Eltern gekommen, um sich hier in der Scheune zu erhängen, welches Vorhaben jedoch durch die hinzukommende Mutter des Mörders verhindert wurde. Die Leiche der erschossenen Braut wurde aufgefunden und der Mörder verhaftet und an das hiesige Amtsgerichtsgewandnis eingeliefert. Alles Weitere wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Die Luftschiffer haben in diesem Jahre Bed. Nach dem Mißerfolg der von Berlin-Friedenau aus unternommenen Ballon-Dauerfahrt ist durch einen unglücklichen Zufall die auf heute, Mittwoch, festgesetzt gewesene zweite Auffahrt des Grafen Zeppelin unmöglich geworden, und zwar für mindestens zwei Wochen. Infolge eines Bruchs von Flaschenzügen, an welchem der Ballon frei in der Halle zu Friedrichshafen schwebte, hat das Gerippe desselben starke Havarien erlitten, so daß vorerst Alles reparirt werden muß.

Ein Soldat erschlagen. Berlin, 24. September. Ein Gefreiter eines hiesigen Artillerie-Regiments ist in der Nacht zum Sonntag in der Scharnhorststraße von 2 ihm unbekanntem Männern angefallen, seines Säbels beraubt und damit erschlagen worden. Die Thäter sind bereits verhaftet. — Der erschlagene Soldat ist der Gefreite Tiede. Derselbe war während des Manövers beim Wachkommando in Berlin geblieben und jetzt zur Reserve entlassen worden. Er wollte nach seiner Heimath Bochum abreisen, wo eine alte Mutter ihn erwartete. Als ihn an der Ecke der Bohnen- und Scharnhorststraße zwei ihm unbekanntes Männer anrampelten, kam es zu einem Streite. Der Gefreite drohte mit dem Säbel, ohne jedoch thätlich zu werden. Seine Gegner aber geriethen über die Drohung so in Wuth, daß sie unversehens über ihn herfielen und auf ihn einschlugen. Dem 36 Jahre alten Schneidergesellen Wilhelm Blume gelang es, ihm den Säbel zu entreißen und zu einem wuchtigen Hieb mit der blanken Waffe auszuholen. Er schlug ihm die rechte Backe von oben nach unten auf. Unmittelbar darauf fauete die Waffe zum zweiten Male nieder und spaltete dem Gefreiten den Schädel. Tiefe stürzte nun zu Boden, Blume aber schlug blindlings weiter, bis Publikum hinzukam, vor dem er entfloh. Er wurde am Sonntag Morgen in seiner Schlafstelle von Criminalbeamten verhaftet.

Tezas wurde von einem neuen Unglück heimgeführt. San Saba, eine Stadt von 1000 Einwohnern, ist durch Hochwasser theilweise weggeschwemmt. Man befürchtet großen Verlust an Menschenleben. Die Telegraphendrähte sind niedergerissen. Der Verkehr ist unterbrochen. — Nach weiterer Meldung wüthete in Norristown im nord-amerikanischen Staate Minnesota ein Wirbelsturm. 13 Personen wurden als Leichen aufgefunden, viele werden vermißt.

Französische Soldaten hatten in der Nähe von Nancy einen deutschen Grenzposten beschmüzt. Auf Antrag der deutschen Botschaft in Paris sind die Schuldigen mit 60 Tagen strengem Arrest bestraft worden.

Bei dem Neubau einer katholischen Kirche zu Warschau brach ein Gewölbe ein. 13 Maurer wurden versüttet; 8 sind todt, 5 schwer verletzt.

Siebzehn Reisende wurden bei einem Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof St. Barnasse in Paris verletzt. Der Pressbock wurde zertrümmert und der Zug fuhr eine Strecke durch die Bahnhofshalle und mehrere Stufen der großen Treppe hinab.

Ein Blighlag verursachte eine Explosion in der Dynamitfabrik zu Wahn im Rheinlande. Drei Leute bühten dabei ihr Leben ein.

Im Kölner Dom gefangen. Aus Köln wird der „Magdeb. Ztg.“ geschrieben: Im Kölner Dom wurde durch die Unachtsamkeit eines Fremdenführers eine Gesellschaft von drei Personen von auswärts, welche die Domthürme bestiegen hatten, in der Höhe des Glockenturms eingeschlossen und erst nach mehrstündigem Warten wieder befreit. Nachdem sich alles Winken mit Taschenrechnern als resultatlos erwiesen hatte, machte sich ein Mitglied der Gesellschaft daran, eine zufällig vorhandene Birne auszuhöheln, in den Hohlraum einen entsprechend beschriebenen Zettel zu stecken und dann diese Post von der Höhe hinabzuwerfen. Ein Knüttler hob den Zettel auf und veranlaßte die Befreiung der Gefangenen.

Schauspiellust, Moral, sittliche Entrüstung, deutscher Stil und Cigarrengeschäft verflochten sich zu einem anmuthigen Strauße in der folgenden, aus Libeck mitgetheilten schönen Annonce: „Da die Schauspielerin K. im

Schutz ihres Vaters sich zur Erholung befindet, um ihre durch böswillige Verleumdungen und wesentlich falsche Anschuldigungen einiger Brodnelber und nachsichtiger, geschäftsschädigender Personen, geschwächten Nerven zu stärken, um ihren Beruf als Schauspielerin wieder aufnehmen zu können, gebe ich hiermit ganz ergebenst bekannt, daß ich das Cigarrengeschäft von Fel. K. vor Kurzem übernommen habe. — Ich empfehle Cigarren, Cigaretten und sämtliche Rauchartiklen in noch besserer Qualität u. s. w. Frau Gulda 3.“

Vaterländisches.

Wilsdruff, 26. Sept. 1900.

Am heutigen Tage fanden Seitens der Militärbehörde Schießproben auf den von Herrn B. Freher, hier, erfundenen Kugelfang auf dem Schießhaus statt. Die Kommission bestand aus folgenden Herren der Jendebantur des R. S. 12. Armeekorps: Militärintendanten Herrn Oberlieutenant Dehme, dem Intendantur- und Baurath Herrn Clauszner und einem Hauptmann der Garnison Dresden, sowie einem Oberjäger. Die Führung und Vermittelung hatte Herr Walther Schmidt übernommen und waren auch anwesend mehrere Herren Schützen, sowie Herr Bäckseumachermeister Koss, welcher Tags zuvor schon den Kugelfang eingeschossen hatte. Die Uebung resp. der Versuch gelang, nur wurde Herr Streher aufgefordert, bei einem ferneren Schießversuch den Kugelfang in eine andere Form zu bringen, wovon eine eventuelle Einführung abhängen würde.

In den letzten Wochen sind wiederum 18 Neuanstöße an die hiesige Stadt-Fernsprecheinrichtung fertig gestellt worden, sodah die Zahl derselben nunmehr 34 beträgt. Im Interesse der Theilnehmer lassen wir nachstehend die Namen sämtlicher Anstöße folgen:

1. Stadtrath zu Wilsdruff, Dresdnerstr. 98.
2. Hotel goldner Löwe, (Inh. Ernst Gatz), am Markt 105.
3. Tschischel, Paal, (Löwenapothek), Apotheker am Markt 42.
4. Rütthausen, Th., (Inh. Theodor Börne), Kaufmann, Dresdnerstr. 61.
5. Hotel weißer Adler, (Inh. Otto Siegel), am Markt 13 u. 14.
6. Berger, Martin, Buchdruckerei, Amisblatt für Wilsdruff.
7. Lungwitz, Julius, Banmeister, Reihnerstr. 262d.
8. Klemm, G. A., Möbelfabrik, unterm Bache 248.
9. Wägel, Richard, Dampfsiegelwerk und Stadgut, Reihnerstr. 260.
10. Kühn, Clemens, Getreidegeschäft u. Häßelschneiderei, Freiburgerstr. 134 D.
11. Geschäftsstelle der Darlehnskassen und Konsumvereine im Amtsbezirk Wilsdruff, am Bahnhof.
12. Weibe, Richard, Holzhandlung, Parkstr. 134 A.
13. Schneider, Gebr., Dampfsiegelwerk und Drainrohrfabrik, Freiburgerstr. 295.
14. Elektrizitätswerk Wilsdruff, Bahnhofstr. 138.
15. Emil Vogel, Café „Fürst Bismarck“.
16. Gerlach, Bruno, Kaufmann, Kolonialwaaren-, Futtermittel- und Samenhandlung, Markt 103/4.
17. Fr. Theodor Müller, Möbelfabrik.
18. G. Klinge, Rittergutsbesitzer Steinbach b. Mohorn.
19. Rud. Walther, Gutsbesitzer, Saasendorf.
20. August Schmidt, Eisenhandlung, Dresdnerstr.
21. Dr. med. Bartsch, Dresdnerstr.
22. August Frühauf, Brauerei.
23. Krumbiegel, Kalkwerter Braunsdorf.
24. Andr., Oekonomierath Braunsdorf.
25. B. Wäsig, Dampfsiegelwerk Grumbach, (Bz. Dödn.)
26. Bernh. Hofmann, Holzbilbhauerei.
27. Hugo Vogel, Möbelfabrik.
28. Osw. Odenorfer, Rittergutspächter Limbach.
29. Eger & Koch, Möbelfabrik.
30. C. Burian, Rechtsanwalt u. Agl. Sächf. Notar.
31. Paul Heinzmann, Kesselsdorf (Sa.)
32. Geb. Küppers, Chemische Fabrik.
33. Bruno Bretschneider, Bohgerberei und Treibriemenfabrik.

Das Rauchen und die Gesundheit. In einer Studie über Schädigungen durch Tabakrauchen, die Professor Laqueur in Strazburg in der Klinisch-therapeutischen Wochenschrift veröffentlicht, macht er den Versuch, eine Hygiene des Rauchens aufzustellen, die auch für wätere Kreise Interesse hat. Das Wichtigste ist selbstverständlich die Nüchternheit im Tabatgenusse. Die tägliche Dosis, welche ohne Schaden für die Gesundheit genossen werden kann, ist ungefähr 25 Gramm Tabak, die einer Anzahl von etwa fünf Cigarren mittlerer Größe entsprechen. Bei empfindlichen Personen können sich auch bei kleineren Gaben Störungen der Herzthätigkeit einstellen. Gewiß spielt auch die Qualität des Tabaks eine nicht zu unterschätzende Rolle, allein, es ist ein Irrthum, zu glauben, daß die einheimischen, sogenannten leichten Sorten, unschädlich sind, sie sind vielmehr stärker nitroinhalig als die Havanna-Tabake. Man solle niemals bei leerem Magen rauchen. Am Besten wird das Rauchen unmittelbar nach der Mahlzeit vertragen. Ganz demselben ist das Rauchen im nächsten Zustand vor dem Frühstück und fast ebenso nachteilig das leider vielerbreitete Rauchen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit um das Hungergefühl zurückzudrängen. Will man zwischen der Hauptmahlzeit rauchen, soll man vorher eine gewisse Menge Nahrung zu sich nehmen, ein kleiner Zwieback oder ein Stückchen Schokolade genügt schon, um die Magenlast-Secretion ein wenig anzuregen. Man möge die Cigarre nicht unnötig im Munde halten und nicht bis an das äußerste Ende rauchen, da in Folge der Durchfeuchtung des oberen Theiles der Cigarre schädliche Substanzen des Tabakblattes gelöst werden. Es ist dringend notwendig, den im obigen Sinne mäßigen Tabatgenuß einzuschränken, sobald sich die ersten Vergiftungserscheinungen bemerkbar machen. Als solche sind Störungen der Herzthätigkeit anzusehen, wie Bellemungsgefühl, Herzklopfen u. s. w. Beachtet

ber Maucher die erste Verwarnung nicht, dann ist er von anderen schweren Vergiftungserscheinungen bedroht.

— Eine wichtige Entscheidung hinsichtlich des § 18 des Invalidenversicherungsgesetzes fällt kürzlich die Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen. Ein Arbeiter D. in M. litt an schlechter Verdauung, die auf sein mangelhaftes Gebiß, das erhebliche Lücken aufwies, zurückzuführen war. Der Arzt befandete, daß wenn sich Patient kein künstliches Gebiß einlegen lasse, sich später Invaldität einstellen würde. Da die Krankenkasse, der der Erkrankte angehört, sich weigerte, die Kosten des Gebisses zu tragen, da ein solches nicht zu den „Heilmitteln“, wie sie das Krankenversicherungsgesetz vorsieht, gehört, wurde die Landesversicherungsanstalt darum angegangen. Der Patient berief sich auf den bekannten § 18 des Invalidenversicherungsgesetzes, nach dem die Versicherungsanstalt ein „Heilverfahren“ übernehmen kann, wenn Invaldität zu besorgen und die Heilung des Erkrankten möglich erscheint. Die Versicherungsanstalt bewilligte die Einsetzung eines vollständigen Gebisses auf ihre Kosten. Diese beachtenswerte Entscheidung weicht von der bisherigen Gepflogenheit der Versicherungsanstalten, nach der Heilmittel und sonstige Apparate nicht gewährt wurden, vollständig ab.

— **Wilsdruff.** Begünstigt vom herrlichsten Sonnenschein und unter reger Theilnahme von nah und fern feierte der Wilsdruffer Zweigverein der evangel. Gustav Adolf-Stiftung am vergangenen Sonntage hier sein kirchliches Jahresfest. Die Festgemeinde hatte zum Zeichen ihrer Freude am Feste die Eingänge zur Kirche mit Ehrenportien und Taufstein, Altar und Kanzel mit Blumen und Guirlanden geschmückt; das Gotteshaus selbst war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Festpredigt hielt Herr P. Weber aus Linsbach über Jes. 61, 4. Dabei zeigte er in zu Herzen gehender, fesselnder Weise, daß der Gustav Adolf-Verein sein will, wie man ihm vorwirft, ein Bauverein; denn darin liegt zunächst seine ihm von Gott zugewiesene notwendige Aufgabe, sein schönster Ruhm und seine beste Empfehlung. Vor der Predigt sang Herr Kirchschullehrer Krühau mit seinem trefflich gehaltenen Kinderchor das „Vater unser“ v. Hauptmann; und nach der Predigt errönte Fräulein Mathilde Harder aus Steinbach die Herzen der anhängigen Hörer mit der Arie „Jesus allein“ v. Schönfelder. Die gesammelte Kollekte für die Diaspora-Gemeinde Turn bei Tepitz zu einem Kirchenneubau betrug die ansehnliche Summe von 56 Mk. 52 Pf. Auch die folgende Nachversammlung war so gut besucht, daß sich der Saal im Gasthof als zu klein erwies. Herr P. Fider, Wilsdruff, eröffnete dieselbe in gewohnter erbaulicher Weise, worauf der Ortspfarrer, Herr P. Krauth, den Zweigverein in seiner kleinen Kirchengemeinde herzlich willkommen hieß. Unerwartetes Lob erwarb sich Herr Kirchschullehrer Postler aus Linsbach mit seinem umfassenden Bericht über den Verlauf des Jahresfestes des Dresdener Hauptvereins in Miesau. Den Höhepunkt aber der Nachversammlung bildeten die Ansprachen der beiden Herren Pastoren Lic. Lehmann-Kesselsdorf und Dr. Wahl-Grumbach. Vor dem Auseinandergehen wurde wohlverdienter Dank dem derzeitigen Vereinsvorsitzenden, Herrn P. Fider, dargebracht, der zum letzten Male vor seinem Scheiden aus dem liebevoll gewonnenen Amte als Gust. Ad.-Fest-Versammlung leitete. — Das Fest dürfte nicht nur eine freundliche Erinnerung, sondern bleibenden Eindruck auf die Kirchengemeinde Linsbachers hinterlassen: Gott gebe es!

— Das neue Oberkriegsgericht zu Dresden, das mit dem Inkrafttreten der neuen Militärstrafrechtsordnung am 1. Oktober gebildet wird, soll mit folgenden Juristen besetzt werden: Oberkriegsgerichtsrath Dr. Räde, bisher Ober- und Corpsauditeur in Dresden (früher Staatsanwalt in Leipzig), Obergerichtsrath Dr. Buder (früher Divisionsauditeur in Dresden, als Vertreter der Anklage Kriegsgerichtsrath Justizrath Reiche-Gesensund (bisher Divisionsauditeur in Chemnitz). Bestimmte Termine giebt es für die Verhandlungen nicht, sondern für die vorliegenden Fälle wird das Kriegsgericht vom Gerichtsherrn anberaumt. Das Kriegsgericht besteht aus einem Kriegsgerichtsrath und vier Offizieren (einem Stadtschiffier als Vorsitzenden, einem Hauptmann und zwei Oberleutnants als Beisitzern).

— **Dresden, 23. Sept.** In der vergangenen Nacht ist ein Theil des Gutes des Gemeindevorstandes Beschäftigt in Baderich b. D. mit großen Erntevorräten, Maschinen, Wirtschaftsmaschinen u. s. w. ein Raub der Flammen geworden. — Im benachbarten Löbtan spricht man von dem bevorstehenden Zusammenbruch eines großen Bauunternehmens. In diesen Tagen wurden drei Grundstücke des verschwundenen Ex-Millionärs Friedrich ver-

steigert, die auf eine halbe Million geschätzt sind. Von dem künftigen Friedrich hat man nichts mehr gehört. — Im Großen Garten wurde heute früh ein Mann angegriffen, der sich soeben erlösen wollte. Zwei Männer verhinderten das Unglück und überbrachten den Lebensmüden seinen Aenderwanden. Dort erhielten jene 500 Mark Belohnung.

— **Dresden, 25. Sept.** In einem Hause der Werderstraße ist ein dort wohnender Mann eine nach dem Hofe führende, sieben Stufen zählende Treppe hinabgestürzt, hat einen Schädelbruch erlitten und ist kurze Zeit darauf verstorben.

— **Kochwein, 25. Sept.** Wie hier allgemein verlautet soll der Mörder der Frau Vener und deren Entlein in Westertwig nennmehr in der Person eines Bahnarbeiters in Lasten bei Golditz ermittelt worden sein. Bei betr. Bahnarbeiter habe eine Hausdurchsuchung wegen Diebstahls stattgefunden, wobei zwei beim Westertwiger Nord verführerische Käseknacker zum Vorschein gekommen seien.

— **Mittweida, 25. Sept.** In dem auf dem Bahnhöfe bei Oitzdorf aufgefundenen Leichnam wurde die 15 Jahre alte Schlosserwittwe Ida Dorothea Barthel aus Gersdorf ermittelt, welche in einem Strumpfwaren-geschäft in Chemnitz in Stellung war und aus noch unbekanntem Grunde Selbstmord verübt hat.

— **Geithain, 24. Sept.** Der ledige Arbeiter Stahle in Rardsdorf kam leidenschaftlicher Weise um sein Leben. Er war im Innern der Dampfesse der Kreisbahnischen Ziegelei daselbst in die Höhe gestiegen, wobei er in Folge eines Fehltrittes abstürzte. Mit zerschmetterten Gliedern wurde er todt in der Flugscheibe in der Ofse aufgefunden.

— **Altha, 25. Sept.** In der Nacht brannte in Falkenau das Raumannsche Bauerngut, dessen Parzellen meist zu Wohnungen eingerichtet waren, völlig nieder. 18 Familien sind durch den Brand obdachlos geworden.

— **Chemnitz, 25. Sept.** Ein älterer Straßenbahnbeamter kam im Hofe eines Restaurationsgrundstückes so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch davon trug. An dieser Verletzung verstarb er.

— **Grimma, 24. Sept.** Unter den Huldigungen und Gaben, die der Fürstenschule aus Anlaß ihres 350-jährigen Bestehens dargebracht werden, wird sich auch eine von den alten Grimmaern errichtete Stiftung von gegen 7000 Mark befinden, nach dem berühmtesten Sohne der Schule „Paul Gerhard-Stiftung“ genannt, die nach Bedarf der Förderung einzelner, wie der Gesamtheit der Schüler, sei es in wissenschaftlicher, künstlerischer oder auch wirtschaftlicher Richtung dienen soll. Ferner sind von dem Vereine ehemaliger Fürstenschüler, dem außer etwa 650 Grimmaern auch 550 Ayraner und 350 Portenser angehören, die Delbilder der beiden Schwesterkirchen zu Vötera und Meißner gestiftet worden, die ein namhafter Dresdener Künstler, Herr Albert Statura, gemalt hat.

— **Zwickau, 24. Sept.** Am Sonnabend Mittag wurde die Allgemeine Erzgebirgische Ausstellung im Beisein der Spitzen der königlichen und städtischen Behörden feierlich eröffnet. Die Ausstellung, deren Dauer bis 8. Oktober festgesetzt ist, ist gut besetzt.

— **Frauenberg, 25. Sept.** Wegen ein hier in Stellung befindliches Dienstmädchen, welches am 7. Mai heimlich geboren, das Kind aber geüdt und in der Wesselfeuerung des Wäschhauses verbrannt haben soll, ist die staatsanwaltschaftliche Untersuchung eingeleitet worden.

— **Frielen bei Mlau i. V., 24. Sept.** Am Sonnabend Abend zwischen 8 und 9 Uhr ist hier die Herr Fabrikbesitzer Oscar Wislosky in Reichenbach gehörige Scheune mit allen Erntevorräten bis auf den Grund niedergebrannt. Der Pächter der Scheune hatte seine darin aufbewahrten Erntevorräte nicht versichert. Jedenfalls liegt hier böswillige Brandstiftung vor. Der Sach. ell herbeigeeilten Dñse ist es zu danken, daß hierbei die angrenzende Wisloskysche Fabrik, welche wegen Alter und Bauartigkeit schon seit einigen Jahren leer steht, nicht mit abgebrannt ist.

— **Klingenthal, 24. Sept.** Ershoffen hat sich am Donnerstag der hier angestellte Bahndiätist Bogt aus Matkneufchen. Der junge Mann war sehr tüchtig und es ist kein Grund für den Selbstmord erkennbar.

— **Reichenbach, 24. Sept.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wüthete hier ein Brand, dessen weithin leuchtender Schein die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften alarmirte. Es brannte die Sächsische Möbel-fabrik von A. F. Hofmann. Das Feuer kam kurz nach 1 Uhr Nachts aus. Die zweistöckigen Gebäude enthielten außer Kessel- und Maschinenhaus eine Tischlerei mit einer

Anzahl Doppelbänken, eine Malerei, Contor und verschiedene andere Räumlichkeiten. Am Sonntag war sie nur noch ein Trümmerhaufen mit ausgebrannten Mauern und Ofse. Die Gewalt des Feuers hat alles Brennbar vernichtet, nur verbotene Eisenheile, die herabgestürzten Blechdächer und zerstörte Maschinen sind übrig geblieben. Das Kesselhaus hat verhältnismäßig am Wenigsten gelitten. Der neben den Fabrikgebäuden gelegene Holzschuppen enthielt große Vorräte von Holzern. Fast sämtliche Bekände sind verbrannt. Hart an der Fabrik liegt die Villa des Besitzers. Bei der Heftigkeit des Feuers, welches reichliche Nahrung fand, konnte sich die Thätigkeit der herbeigeeilten Feuerwehren nur auf Rettung von fertigen Möbelstücken und Sicherung der Villa erstrecken. Die Rettungsarbeiten wurden dadurch erschwert, daß das Wasser aus tiefstehenden Teichen herbeigeholt werden mußte. Die Villa erlitt keinen wesentlichen Schaden und außerdem konnte ein Theil der fertigen Möbelwaaren dem gefährlichen Elemente entrissen werden. Der Brand soll in der nach dem Maschinenhaus zu gelegenen Tischlerei im Obergeschosse entstanden sein. Ueber die Ursache hat man keine Vermuthung. Die Fabrik, welche nicht lange besteht und erst vor einigen Jahren vergrößert wurde, beschäftigte zuletzt etwa 60 Arbeiter, die augenblicklich brodlos sind.

— **Bautzen, 25. Sept.** In Sohland (Spreewald) ging das Pferd eines Wagens durch, in dem der Restaurateur Lippe aus Neu-Schirgiswalde und der Kaufmann Swoboda aus Schirgiswalde saßen, und raste die abschüssige Straße hinab. Der Wagen wurde umgeworfen und die beiden Insassen herausgeschleudert. Während Swoboda eine bedeutende Kopfverletzung davontrug, stützte Lippe gegen einen Stein, die Schädeldecke wurde zertrümmert und die Kopfhaut vom Schädel bis zum Nacken fast vollständig vom Kopfe getrennt. Beide Verunglückten wurden bewußtlos aufgehoben. Während Swoboda nach seiner Wohnung gebracht werden konnte, wurde Lippe nach dem Baugner Krankenhaus überführt, wo er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben ist. Er ist 26 Jahre alt und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Gingefandt. Jetzt scheint alles Interessante nur in geheimen oder sogenannten außerordentlichen Sitzungen berathen zu werden. Unser Herr Bürgermeister sollte darauf halten, daß Sachen, die allgemein interessiren, auch in einer öffentlich bekannt gegebenen Sitzung berathen werden, wie z. B. die Petition des Gastwirthsvereins über die Nachtbegabung. Ja, es scheint doch etwas ganz Eignes um eine Zuhörerschaft zu sein. Maucher sieht gar nicht gern und fühlt sich so bekommen, wenn der Raum leer ist, dann spricht sich leichter. — Nicht wahr, Herr Ober? — Nun, wie werden aufpassen und werden, wenn die bekannten 3 Fenster in der ersten Etage des Rathhauses erleuchtet sind, jetzt jedesmal fragen, ob öffentliche, außerordentliche oder geheime Sitzung ist. Auch Giner.

Letzte Nachrichten.

London, 26. September. Der „Standard“ meldet aus Shanghai vom 24.: Die hiesigen chinesischen Beamten berichten, namens der Kaiserin-Kegentin erließ Prinz Tuan ein Geheimedict, das allen Behörden im ganzen Reich mittheilt, der kaiserliche Hof habe beschloffen, den Krieg gegen die fremden Mächte um jeden Preis fortzusetzen. Das Edict droht jedem nicht die Mandchou unterstehenden Beamten an, er werde als Verräther geköpft, seine ganze Familie vernichtet und die Gräber seinen Ahnen zerstört werden.

London, 26. Sept. Die „Morning Post“ meldet angeblich aus zuverlässiger Quelle, Walderec werde unverzüglich an China ein Ultimatum stellen und die Auslieferung der 5 hauptsächlichsten Führer der fremdenfeindlichen Erhebung verlangen. Falls nicht innerhalb weniger Stunden diese Forderung bewilligt sei, erfolge sofort die offizielle Kriegserklärung an China. Deutschland besetze sodann Wufung und das Shanghai dominirende Arsenal; nehme auch die Yangtschuh-Forts weg. Wahrscheinlich werde auch die chinesische Flotte vollständig zerstört und besetzt. Auch soll mindestens die Provinz Kiangsu von Deutschland occupirt werden. Frankreich unterstütze angeblich dieses Vorgehen Deutschlands.

Prima Tafel-Margarine,
in 1/2-Pfund-Stücken, sowie
hochfeines Speise-Schmalz
empfiehlt billigt **Heinrich Art.**

Geräucherten Mal
empfiehlt **Julius Lommatsch.**


Von Freitag, d. 28. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl vorzüglicher
Milch-Kühe,
in allen Größen und Farben schon von 200 Mk. ab unter weitgehender Garantie bei mir zum Verkauf, treffe heute Donnerstags Nachts damit ein.
Dainsberg. **E. Kästner.**

2 heizbare Schlafstellen
sind zu vermieten **Bahnhofstr. 146.**

Preisgekrönt!


BLITZ-WICHSE
von E. Möncke, Ostheim
ist anerkannt die vorzüglichste Wichse der Gegenwart. Erregt mit wenig Bürstestrichen einen prachtvollen, glänzenden und bleibenden Glanz, schneidigt das Leder und verbräunt sich äußerst sparsam. — Nur echt in rothen Packen à 10 und 20 Pf. bei:
Paul Kleich, Wilsdruff.

Gute späte Äpfel
verkauft **Moritz Schneider, Seifermstr.**

Gut erhaltener Pneumatik-Rover
für 50 Mark zu verkaufen.
Tischlerei Braunsdorf.

Zwei mittlere schöne Wohnungen
sind zu vermieten im **Schiesshaus Wilsdruff.**

Schöne lebende Karpfen
empfiehlt **Moritz Schulze.**


Mast- u. Fresspulver
bewirkt durch allseitig anerkannte Vorzüge schnelle und vortheilhafte Aufzucht und Mast

nur echt in Packeten à 50 Pfg. in der **Apothek zu Wilsdruff.**

Ein schönes Logis
im Parterre, 2 Stuben, Kammer, Küche nebst sämtlichem Zubehör steht zu vermieten und **Oktm 1901** zu beziehen. Näheres **Wielandstraße 35 E., part.**

Ein Logis,
1. Etage, für sofort oder später zu vermieten. **C. Bernig, Partstraße.**


Zeige ganz ergebenst an, daß ich wieder mit einem großen Transport schöner hochtragender u. neu-melkender **Kühe** eingetroffen bin und selbige zu äußerst billigen Preisen verkaufe.
Dittmannsdorf. **Clemens Bohrsdorf.**

Formulare
zur Schlachtviehverversicherung und
Fleischbeschau,
Wechsel-, Rechnungs- und
Quittungs-Formulare
empfiehlt **Martin Berger's Buchdruckerei, Wilsdruff.**

Rechtfertigung!

In der am 22. d. M. abgehaltenen geheimen (?) Stadtgemeinderathssitzung bin ich, der Endesunterzeichnete, **verdächtig befunden worden, falsche Angaben hinsichtlich des Kohlenverbrauchs bei Verkauf meines Werkes gemacht zu haben.** Nach Schluß der Sitzung ist verkündigt worden, daß nunmehr nach vorhergegangenen wochenlangen Erkundigungen und Verhandlungen die Sache an die Oeffentlichkeit gelangen kann und davon ist **sofort mit Hurrah ausgiebigster Gebrauch gemacht worden, war es ja gelungen, einen famosen Stadtklatsch hervorzuzaubern, man hatte einen Missethäter entdeckt, der mußte gebrandmarkt, mit 50,000 Mark bestraft werden; der Stadt war ein großer Dienst geleistet. — Sie war gerettet!** — Das war Wasser auf die Mühle der Alles besser wissenden Bierbank-Raisonnierer, die jeden ohne Gnade verurtheilen, selbst wenn er nur verleumdet und nicht verurtheilt ist. Gegen die Sorte richtet sich meine Rechtfertigung nicht, die Art ist nicht zu befehlen, am allerwenigsten zu überzeugen. Nur denjenigen, die noch an Ehrlichkeit glauben, an häßlichen, aus ekelhaft erbärmlichen Motiven hervorgegangenen Verleumdungen Abscheu finden, diene Folgendes zur Aufklärung:

Bereits im Jahre 1897 erging die Anfrage an mich, ob und unter welchen Bedingungen ich mein Werk an die Stadt verkaufen würde. 1898 gab ich meine Bedingungen ein und legte bei der Rentabilitätsberechnung die Jahre 96 und 97 der Berechnung zu Grunde. Der Kohlenverbrauch betrug ca. 13,000 Mark, rechnet man den Bedarf für Küche und Haus, sowie für aus Gefälligkeit Anderen abgelassenes Quantum ab, dürfte ein Jahresbedarf von 6000 Mark, wie ich angegeben habe, der Wahrheit entsprechen.

Das Jahr 1898 kann hier nicht in Frage kommen. Warum? Diesen und weitere Trümpfe werde ich erst später ausspielen, wenn es zum Prozeß kommt. Ob mein Werk nur allein auf meine Rentabilitätsberechnung, oder auf das Urtheil des als Nr. 1 bekannten Sachverständigen, oder nach dem der damals bestandenen, aus dem Stadtgemeinderath gewählten Commission abgegebenen Gutachten gekauft worden ist, ist eine Frage, die der Stadtgemeinderath jedenfalls vergessen hat, vorher in Erwägung zu ziehen — ich glaube bestimmt, die Herren haben Alles gründlich und gewissenhaft erwogen ohne Ansehen der Person.

Dem Stadtgemeinderath kann ich den Vorwurf nicht ersparen, in seinem Vorgehen incorrekt gehandelt zu haben. Der Stadtklatsch wäre sicher vermieden worden, hätte man mich nach Feststellung der Thatsachen resp. Untersuchung — wie jetzt in jedem civilisirten Staate Gebrauch ist, — vor ihren Vorstehenden geladen und unter vier Augen gefragt, ob ich mich des mir zur Last gelegten Verbrechens schuldig bekenne. So aber ladet man mich freundlich ein, ohne den Sachbetreff anzugeben. — Heute ginge ich nicht wieder hin — einer Stadtgemeinderathssitzung beizuwohnen. Aus den verschiedenen Fragen konnte ich nicht klug werden, worum es sich handelte, bis mir endlich eine Aeußerung — ich glaube vom Herrn Stadtrath Bretschneider — klar wurde, daß ich ein Betrüger sein sollte. **Den Moment vergesse ich in meinem Leben nicht mehr. Hui, mich schaudert's heut noch, wie die Verbrecher- und Teufelsfragen um meinen Kopf herumtanzten. —**

Die Falle war fein gestellt — alle Hochachtung! — Ein Betrüger! — Du, der Du Dich Tag und Nacht geplagt, jederzeit Dein Brot ehrlich und rechtschaffen unter Sorgen und Mühen verdient und im Wahne gewesen bist, etwas für Deine so liebe Vaterstadt geschaffen zu haben — ohne Ueberhebung kann ich wohl sagen, ein Anderer hätte es wohl kaum zurecht gebracht — der Stadtgemeinderath dürfte es jetzt am besten beurtheilen können, daß es leichter gesagt, als gethan ist, ein Elektrizitätswerk zu bauen — Deine im Schweige Deines Angesichts sauer verdienten Groschen hier in Ruhe auf Deine alten Tage zu verzehren gedachtest — ein Betrüger. — Br. Fort, hinweg, mich ekelt's. Gab's denn keinen unter so Vielen, der gedacht hätte, daß einem die Ehre bald abgeschnitten, aber nicht wiedergegeben ist?

Zum Schlusse erfahre ich, daß der Stadtgemeinderath beschlossen hat, die Sache der Staatsanwaltschaft zu übergeben — **Gott sei Dank** — da ist die Sache in gerechten, unparteiischen Händen, wo man keinen persönlichen Haß, Neid und Mißgunst kennt, richtig beurtheilt, Verleumdern richtig an das Gewissen fählt, den Beschuldigten erst befragt, ob er sich schuldig bekennt, aber nicht ohne Weiteres vor die Geschworenen schleppt.

Dieser geniale Beschluß ist den Herren sicher von meinem Schutzgeist eingegeben worden, nun habe ich die volle Gewißheit, endlich Ruhe zu bekommen, vor weiterer Verfolgung geschützt und der Mühe enthoben zu sein, mich selbst an die Staatsanwaltschaft wenden zu müssen.

Gott schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden werde ich allein fertig.

G. Fischer.

„Fischerhütte“ ist sofort zu verkaufen.

Näheres beim Besitzer.

Photographie
WILSDRUFF
am Markt, Schänke 3. alten Post.
Photograph. Aufnahmen
jeder Art und Größe
in feinsten, naturgetreuer
Ausführung
zu den billigsten Preisen
und unvergänglich.
Atelier Rich. Art.

Freitag Abend, den 28. September,
als am Jahrestage —!
gemüthl. Beisammensein
in der alten Post.

Diesigen, welche noch Forderungen an uns haben, werden ersucht, Rechnungen bis 1. Oktober in unserer Wohnung abzugeben.
Martha Sebastian.

Zum Winter- u. Frühjahrskor empfehle
Hyacinthen, Tulpen, Crocoszwiebeln
zu billigsten Preisen.
Bahnhof Wilsdruff.
Gärtner J. Pätzold.

„Elsa von Brabant“,
hochfeine 5- und 6-Pfennig-Cigarre,
vorzüglich im Brande und mild im Geschmack, ist in Wilsdruff nur zu beziehen bei
Bruno Gerlach.

Starke fette Gänse
verkauft
M. Saupe.

Saat-Weizen,
Strube's Square-head, 1. Nachbau von Originalsaat, offerirt a Centner 9 Mark
Rittergut Steinbach,
Post Mohorn.

Möbl. Parterrezimmer
mit Schlafkammer zu vermieten.
Herrmann, Neumarkt.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgeg. zur gefälligen Kenntniß, daß ich hier, **Freibergerstraße, im Hause des Herrn Hotelier Gast (Hotel goldner Löwe), ein**

Blumen- und Pflanzen-Geschäft,
verbunden mit Bindereien aller Arten lebenden und künstlichen Blumen, eröffne.
Es wird mein Bestreben sein, alle mich Beschreibenden nach jeder Seite hin zu friedlen zu stellen, und bitte ich gütigst, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Bertha verw. Eassig.

Thüringer Sunstfärberei und chemische Wäscherei Königsee.
Etablissem. 1. Ranges. — **Hoflieferanten.** — Anerkannt vorzügl. Leistungen (den höchsten Ansprüchen genügend). — **Prompte Lieferung.** — **Mäßige Preise.**
Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.
Annahmestelle **Marie Adam, Wilsdruff, Rosenstr.**
und Muster bei:

Zu konkurrenzlosen Preisen liefere ich
Ackergeräte, Drillmaschinen, Dreschmaschinen f. Göpel- u. Dampfbetrieb, Getreidereinigungsmaschinen in unerreicht solider und exakter Ausführung.

Reiche Auswahl ständig am Lager.
Planet-Separatoren, einfache und preiswertheste Entrahmer der Gegenwart.
Rollerei-Geräthe vorzügl. Qualität.
Jede Garantie für beste Arbeit und bestes Material. Proben gern gestattet.
Man verlange Preisliste. **f. Dierke, Meißen, Lorenzgasse.**

Vom diesjährigen Einschnitt habe noch folgendes feinjährige schlej. Tischler-Material abzugeben:

| | | | | |
|---|---------------|----------------------|--------------|-----------------|
| 2 | Waggon unbes. | Fichte la in Blöcken | 12 mm st. v. | 16—35 cm breit, |
| 1 | " | " | " | " |
| 1 | " | " | " | " |
| 2 | " | " | " | " |
| 1 | " | " | " | " |
| 1 | " | " | " | " |

Alles 5,0 m lang.

Anton Hirschfeld, Dampfsägewerke u. Holzhandl.
Friedland, Reg.-Bez. Breslau.

Wohnung
gesucht, für 100—120 M., zu Ende November bis Ende Dezember.
Off. bittet unter **Zwidau** in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Hausmädchen
gesucht. Frau Oberlehrer Schönherr.

Verbot.
Das Beeren- und Holz sammeln, sowie alles unbefugte Umherlaufen im Reviere des Rittergutes Klipphausen ist wegen Störung des Wildes bei Pfändung verboten.
Die Forstverwaltung.

Turn-Verein.

Der Turnverein zu Wilsdruff ladet alle Freunde des Turnens zu seinem **Sonntag, den 30. September** in der **Turnhalle** stattfindenden

Abturnen
mit der ergebenen Bitte ein, durch recht zahlreiches Erscheinen dem Interesse für die von ihm vertretene gute Sache Ausdruck geben zu wollen.

Programm:
Früh 7/8 Uhr: Wettturnen in 2 Riegen an den Geräthen: Red, Barren und Pferd.
Nachmittags 12 Uhr: Auszug mit Musik-Begleitung vom Vereinslokal „Touhale“ nach der Turnhalle.

Nach Antritt: Bis 1/3 Uhr: Freisübungen, bis 3 Uhr: Riegenturnen, bis 1/2 Uhr: Wettturnen der volkstümlichen Wettübungen, als: a. Dreifprung, b. Sängeln, c. Gewichtheben.

Von 1/2 Uhr ab: Kirtturnen und Keulenübungen.
Von 5 Uhr an Ringen nach der deutschen Wettturnordnung.

Abends 7 Uhr:
BALL im Hotel Adler.
Vorführung von Gruppen.
Der Turnrath.

Gasthof Rimbad,
Sonntag, den 30. September

Guter Montag,
wogu nur hierdurch freundlichst einladet
L. Thiele.

Dank.
Am Tage unserer goldnen Hochzeit sind uns von allen Seiten so zahlreiche Beweise der Liebe und des Wohlwollens dargebracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, Allen hierdurch herzlichst zu danken. Besonderen Dank Herrn Pastor Fieder für seinen freundlichen Besuch.
Wilsdruff, d. 22. Septbr. 1900.
Karl Ehrhardt u. Frau.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 114.

Donnerstag, den 27. September 1900.

Abonnements-Ginladung.

Zum Quartalswechsel erinnern wir unsere geehrten Leser und namentlich die auswärtigen Postabonnenten an die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit der Zusendung unseres Blattes keine Unterbrechung eintritt. Auch die neu hinzutretenden Abonnenten eruchen wir ergebenst um zeitige Anmeldung. Das im 57. Jahre erscheinende

„Wochenblatt für Wilsdruff“

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, für das Königl. Forstrentamt zu Tharandt, Lokalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Maukenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Geornich, Grünbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Dergowwalde mit Landsberg, Döhndorf, Rauff, Messelsdorf, Kleinschönbürg, Müpphansen, Lampersdorf, Limbach, Lohorn, Mohorn, Müppig, Runkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberdemtsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf, Wilsdruff, Polysch, Reichshausberg mit Verne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sera, Seibach bei Mohorn, Seelighardt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroppe, Wilsberg.

wird auch fernerhin seine gemäigte und objektive Haltung beobachten und den Lesern von allen interessanten Ereignissen des In- und Auslandes in Wort und Bild, ferner von Senatsnachrichten durch Telegramme und Extrablätter so schnell wie möglich Kenntnis verschaffen. Die besonderen Tagesfragen, sowie politische und wirtschaftliche Fragen sollen auch künftighin in Leitartikeln sachliche Besprechung finden. Den Nachrichten aus unserer Stadt und insbesondere auch den Ortskassen des Königl. Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff und darüber hinaus soll in Zukunft noch größere Beachtung durch zuverlässige Berichterstatter zugewandt werden.

Das „Wochenblatt für Wilsdruff“ erscheint wöchentlich 3 mal mit größt aller 14 Tage erscheinender illustrierter landwirtschaftlicher Beilage, 8seitiger illustrierter Sonntagsbeilage mit Modenbeilage, sowie Ziehungslisten der Königl. Sächsl. Landeslotterie, Wochenplan der Königl. Dresdner Hoftheater u. c.

In dem neuen Vierteljahre werden wir unsern Lesern mehrere anziehende, sinnlich einwandfreie Romane bieten:

„Im Schatten des Todes“, „Die Söhne des Boatsen“ und „Das höchste Opfer“,

sowie einige Weihnachtserzählungen u. c.

Für die Abonnenten am Schluss des Jahres ein

1901er Gratis-Wand-Kalender auf Carton.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt durch die Post bezogen frei ins Haus 1 Mk. 55 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Geschäftsstelle bezogen 1 Mk. 30 Pf.

Inserate haben in dem weitverbreiteten Wochenblatt die zweckentsprechendste Verbreitung. Inserate kosten pro Spaltzeile 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt. Um zahlreiches Abonnement und freundliche Unterstützung bitten wir, zehnter hochachtungsvoll

Redaktion und Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff

Der Muttersohn.

Roman aus der Gegenwart von Arthur Zapp. (Fortssetzung.)

Mit einem Male, das Pferd hatte gerade angezogen, packte ihn ein furchtbarer Säure. War das nicht Karl, der da schnellen Schrittes in die Algenackerstraße dahinschlief? Ja, er war es, aber er hielt den Kopf auf die Brust gesenkt und schien offenbar tief in Gedanken versunken. Der hatte ihn nicht gesehen. Gott sei Dank!

9. Kapitel.

Karl war sehr erschrocken, als er die Stordorfbahn zur Wohnung seiner Eltern offen fand.

Die Mutter kam aus dem Schlafzimmer, als er eintrat; sie machte ihm Zeichen, daß der Vater schlief und daß er leise aufzutreten möchte. „Wie bist Du denn nur hereingekommen?“ flüsterte sie.

„Die Thür war offen,“ gab er kühlend zurück. „So? Möglich, daß ich sie nicht ordentlich eingeklinkt habe, als ich vorher beim Hausmann war,“ erklärte sie, ohne dem Umstande noch weitere Bedeutung beizumessen; sie benutzte ihn ins Wohnzimmer.

„Was bringt Du denn, Karl?“ fragte Frau Küster freundlich, obgleich sie doch innerlich noch ein wenig gekränkt war wegen seiner gestrigen heftigen Worte.

Ueber Karls Gesicht zuckte etwas wie Verlegenheit, und er senkte den Blick vor ihr. Aber nur ein paar kurze Sekunden, dann sah er wieder auf mit treuerherzigen, bittendem Blick und streckte ihr die Hand entgegen. „Mutter!“ sagte er, stehend in seiner heiligen Gewohnheit, „ich komme — ich wollte — es liegt mir in der Ruhe. Frage mich nicht nach, daß ich gestern so ausfallend war; es war Murren von mir; das sehe ich ein. Mit seinen Eltern spricht man nicht so; die Eltern bleiben doch immer die Eltern. Also nur nichts mehr für ungut, liebe Mutter!“

Sie niß so gleich herzlich zu, und die Güte und Milde ihres Herzens leuchtete aus den Augen, während sie seine Hand wieder und wieder drückte und schüttelte. „Mein Gott!“ sagte sie, ihn vor sich selbst entschuldigend, „ich weiß ja, Du hast es nicht so gemeint; wenn einem die Sorgen drücken, dann verliert man leicht den Kopf und legt ein leichtes Wort auf die Goldwaage; wieviel brauchst Du denn, Karl?“

Er schüttelte lebhaft mit dem Kopf. „Lass mir, Mutter! Ich habe mir die Sache überlegt. Der Vater hat ganz recht; ich bin ein erwachsener Mensch und habe kein Recht mehr auf seine Hilfe; als Mann muß man sich selbst helfen und überhaupt, 'n Risiko ist doch schließlich bei jedem Geschäft, wenn man's auch für noch so sicher hält, und ich könnt's nicht verantworten, wenn die Geschäfte naüber schief gingen. Nein, lass mir, Mutter!“

Eigentlich war sie ja froh, daß er nun selbst ablehnte; aber sie hätte ihm doch gar zu gern etwas Liebes erwiesen. „Komm,“ — sagte sie und zog ihn zum Sopha. „Doch keines Sträubens machte er sich auf den Gehrenplatz setzen. Und dann nahm sie neben ihm Platz und drückte ihm das rechte die Hand. „Du bist immer ein guter Junge gewesen, Karl,“ hob sie an; „wir werden uns doch nun nicht erzürnen. Mein Gott, na ja, es mag ja sein, daß ich ihn manchmal 'n bisschen vorgezogen habe; siehst Du, es ist ja doch unser Jüngster und —“

Karl unterbrach ihre Entschuldigungen. „Aber Mutter, ich mach' Dir doch auch keine Vorwürfe; das sei fern von mir. Ich weiß ja doch, was ich Dir schulde, was Du an mir getan hast. Du hast mich ja doch zum ganz lieblichen Kerl erzogen, Mutter. Und ich habe auch sonst gar keinen Grund mich zu beklagen. Mir geht's ja gut, ich habe ein liebes Kind und eine brave Frau —“

„Ja, die hast Du!“ fiel sie mit aufrichtigem Eifer ein. „Deine Helene — alle Achtung! Sie ist doch wohl und der kleine Fritz auch? Na, siehst Du, und bleib noch 'n bisschen, ich hol Dir 'ne Tasse Kaffee.“

Karl aber wehrte ab, er sei in der Eile, sagte er, und nehme das Gebotene für genossen an; ihm sei nur daran zu thun gewesen, sein Murren wieder gut zu machen und sich den Druck, der den ganzen Vormittag über auf ihm gelegen, von der Seele zu waschen; sie solle ja nicht vergessen, Vater zu loben, daß er dogewesen.

Sie gab ihm bis zur Thür das Geleit. Auf der Schwelle konnte sie nicht umhin, ihn noch einmal nach ihren Sorgen zu fragen. Freilich, ein ängstlicher Blick war es doch, mit dem sie seine Antwort erwartete, und sie atmete hörbar, als er ihr munter, mit lächelndem Gesicht antwortete:

„Darum mach' Dir nur keine Strampeln, Mutter; ich werde schon irgendwo Geld gegen mäßige Zinsen auf-treiben; in Berlin giebt's ja Geld genug. Ueber den Berg kommen wir schon wieder hinweg.“ Damit ging er. Sein ganzer Versuch hatte kaum fünf Minuten gedauert.

Der alte Küster hatte sich ein wenig verschlafen; eilig kletterte er sich zum Gehen. Da fuhr ihm plötzlich ein heftiger Säure ins Gehirn, daß ihm die Knie zitterten. Wo w seine Geldtasche! Sont pflegte er sie immer mit in Schlafzimmer zu nehmen und am Bettpfosten aufzuhängen wo hatte er sie denn heute nur liegen lassen? — Ah, der Kluge. Beim Gehen hatte er sie an den Stuhl e hängt, und da baumelte sie ja nun auch noch. W hummelig war er doch jetzt! Dakig tastete seine Hand von außen daran herum. Noch alles in Ordnung! Die Tasche zu, das Geld auch noch darin. Die Geldbrosch fühlte er deutlich. Na, denn man ja! Er war in d Eile. Adieu, Mutter! Wie? — Karl war hier? — guter Junge! Ja, ja!

Er eilte davon, ins Geschäft. Dort trat er an die Pult des Kassiers, um abzuliefern; gar kahl stand aber da — aschah! Im Gesicht, mit schlatternden Knieen auf dem Zahnlisch vor ihm lagen zwei Gebroschen in zwei Päckchen Banknoten, im ganzen viertausend Mark und so viel er auch zählte und wieder zählte, es wurd nicht mehr. Auch in der Lederfische, in die seine zitternd Hand immer wieder hinabtauchte, und die er auch in seinen Blicken durchforschte, war nicht das Geringste e entdecken.

Viertausend Mark hatte er einassiert, und nun war bloß viertausend da! Wo war das übrige geblieben? — Er preschte die Rechte gegen die Stirn und sann und sann Waren es vielleicht nur viertausend gewesen? — Nein, Viertausend waren es! Er erinnerte sich ganz genau Sollte er die Hälfte unterwegs verloren haben? W möglich! Die Tasche war ganz, der Riemen festgeschmal gewesen. Wo konnte das Geld nur geblieben sein? Da er denn unterwegs irgendwo eingelehrt? Nein! Da that er nie, wenn er so große Summen bei sich führt prinzipiell nicht! Vielleicht hatte er es zu Hause liegen lassen? Er erinnerte sich zwar nicht, Geld herausgenommen zu haben; aber es war ja doch möglich. Ihn war schon ganz wir vor Aufregung, und er konnte keine klaren Gedanken mehr fassen. Auch in seiner Erinnerung begannen sich die Dinge zu verwirren; vielleicht hatte er zu Hause das Geld doch aus der Tasche genommen und hatte in der Eile die Hälfte liegen lassen. Daß er si auch gerade heute verschlafen mußte. Er nahm seine Hut, stammelte zu dem ihn erstaunt beobachtenden Kassier etwas wie „vergessen“ und „liegen gelassen“ und w wie der Wind davon.

Zu Hause langte der alte Mann keuchend und puffed mit erhitztem, verhorntem Gesicht an.

„Hast Du's gefunden?“ rief er der ihm erschreckt entgegenkommenden Frau zu.
„Was denn, Vater?“
„Na, das Geld, — die viertausend Mark!“
Sie schüttelte mit dem Kopf und wußte nicht, was sie von ihm denken sollte.
Er strömte an ihr vorbei in die Küche und durchsuchte jeden Winkel. Aber es half nichts, nichts! Und nun in die Schlafstube und zuletzt in das Wohnzimmer. Aber auch da nichts. Ganz verzweifelt kam er auf das Sopha nieder und stierte vor sich hin. Wieder bemühte er sich frampfhaft, jede Minute, seit er das Geld einliefert, in seiner Erinnerung zu durchforschen.
Da kam ihm plötzlich ein Gedanke, und mit einem Ruck war er auf seinen Füßen und zu seiner Frau hin; er packte sie am Arm und sah ihr in die Augen, durchdringend, in angstvoller Spannung. „Hast Du's vielleicht genommen, Mutter?“ flammelte er hervor.
Frau Frida brauchte ein paar Sekunden, um sich von ihrem Schreck zu erholen.
„Ja... soll viertausend Mark genommen haben?“ Du bist nicht recht geistlich, Vater; was sollte ich denn mit dem vielen Geld anfangen?“
„Na, vielleicht hat er wieder Schulden, der Goldsohn, und Du hast's ihm wieder zugestreckt.“
Der alte Frau schlug nun doch die Nöthe der Enttäuschung ins Gesicht.
„Du sollstest Dich schämen, Vater!“ grollte Frau Köster, „so was auch nur zu denken! Wenn er auch 'n bißchen leichtsinnig war, so schlecht ist Dein Sohn nicht, daß er seine Mutter zur Diebin machte!“ Sie hob dann plötzlich ihren Schürzenzipfel an die Augen.
Aber der Alte, der vor Aufregung und Rathlosigkeit ganz rabiat war, sänfte sie zornig an: „Laß doch das Henken — Dir mir lieber suchen! Das Geld muß ja doch da sein — es muß!“
Von Neuem begannen sie die ganze Wohnung umzugehen, bis Frau Köster sich plötzlich mit dem Ausruf unterbrach: „Vielleicht hast Du's beim Hausverwalter liegen lassen, als Du die Miethe einliefert hast.“
Der alte Köster schlug sich vor die Stirn. Daß er nicht gleich daran gedacht hatte! Da war es gewiß, da mußte es ja sein. Wie ein Wilder stürmte er dann davon, ohne sich die Zeit zu nehmen, seiner Frau auch nur einen Abschiedsgruß zuzusenden.
Der Verwalter war sehr ungehalten, als der Alte mit dem sonderbaren Verlangen erschien, ihm die viertausend Mark, die er bei ihm gelassen, herauszugeben. Ob er — Köster — vielleicht über den Durst getrunken habe? Er mußte sich doch erinnern, daß er selbst jede einzelne Marke und jedes einzelne Päckchen laut zählend in seine Tasche gelegt, wie er's immer zu thun pflegte.
Allerdings, jetzt erinnerte auch Köster sich dessen. Ganz zerküßt sah er auf den Mann, dem der Verwalter ihm vorher angeboten, bis ihn plötzlich der Gedanke antrieb: was würde man von ihm denken, wenn er so lange ausblieb?! Wüßte man nicht glauben, er käme überhaupt nicht wieder, er sei durchgebrannt?
Und so eilte er denn zurück in namenloser Aufregung, wie im Fieber. Mit schlotternden Knieen, bleich, mit mir in das Gesicht hängendem Haar trat er in das Privatbureau seines Chefs. „Herr Kommerzienrath!“ redete er den Bankier an, noch ehe dieser ein Wort zu ihm gesagt hatte, „ich hab's nicht genommen! — Ich bin ganz ungeschuldig, so wahr mir der liebe Gott helfe!“
Der Kommerzienrath lädelte und legte ihm wohlwollend die Hand auf die Schulter. „Aber, mein lieber Köster, antwortete er, „wer wird denn so Unstimmiges von Ihnen denken? Wir kennen Sie doch seit zwanzig Jahren, und wir wissen doch alle hier im Geschäft, ein wie gewissenhafter Mann Sie sind, und Sie sollten nun plötzlich — unmöglich! Hebe dich hätte es ja gar keinen Sinn, denn Sie haben ja doch Ihre ganzen Ersparnisse in meinem Geschäft angelegt. Wie hoch belaufen sich dieselben?“
„Nur noch auf dreitausend und fünfshundert Mark, Herr Kommerzienrath.“
„Außerdem haben Sie doch noch tausend Mark Kautions gestellt.“
„Ja, Herr Kommerzienrath.“
„Na also; Sie haben noch im Ganzen viertausend fünfshundert Mark bei mir, und ich könnte mich doch einfach an Ihr Guthaben halten. Nein, Niemand denkt daran, einen solchen grundlosen Verdacht gegen Sie anzusprechen; man kann Ihnen doch höchstens den Vorwurf machen, nicht Acht genug gegeben zu haben; Sie werden das Geld ganz einfach verloren haben.“
„Nein, unmöglich, Herr Kommerzienrath! Die Tasche ist ganz, ich trage sie um den Hals gehängt, vorn auf der Brust; die Schnalle war zu.“
„Dann ist Ihnen das Geld gestohlen worden.“
„Auch das ist rein unmöglich, Herr Kommerzienrath.“
„Aber irgendwo muß es doch geblieben sein, lieber Köster,“ versetzte der Bankier etwas ungeduldig; „erinnern Sie sich nur, vielleicht haben Sie Ihre Geldtasche unterwegs irgendwo auf eine kurze Zeit von sich gelassen.“
„Unterwegs?“ Nein, Herr Kommerzienrath! Nur bei mir zu Hause.“
„In Ihrer Wohnung also? Und da kam wohl Besuch und —“
„Nein, Herr Kommerzienrath; es war in der Zeit Niemand bei uns.“
„Niemand?“
Der Kassenbote dachte eine Weile nach. „Doch, Herr Kommerzienrath; meine Frau sagte mir noch, ehe ich fortging, daß unser ältester Sohn Karl dagewesen wäre, währenddem ich schlief.“
„Sehen Sie, also Ihr Sohn.“
„Herr Kommerzienrath!“ Dem Alten stieg eine bunte Röthe in das noch eben farblose Gesicht, und seine Stimme klang fest und entschlossen, fast zornig, als er sagte: „Herr Kommerzienrath, für meinen Sohn sehe ich, wie für mich selber! Mein Sohn stellt in allererster Linie Ordnung in der Sparbarkeit, Ordnung und Solidität gewesen.“

„Sie haben doch wohl noch einen anderen Sohn, lieber Köster?“
„Ja, Herr Kommerzienrath, der Referendar; aber der ist um die Zeit überhaupt nicht zu Hause gewesen.“ Der Kommerzienrath nickte und setzte dann schon von selbst hinzu:
„Es ist auch nicht denkbar, daß ein junger Mann von der Bildung und der sozialen Stellung Ihres jüngeren Sohnes sich so weit vergessen sollte. Freilich, irgend Jemand muß es ja gewesen sein. Na, überlassen wir die Angelegenheit der Bedörbe: Sie wünschen doch selbst, daß die Sache zur Anzeige kommt?“
„Gewiß, Herr Kommerzienrath, das bin ich mir selber schuldig; ich will nicht ruhen, bis der Thäter heraus und jede Spur eines Verdächtigen von mir genommen ist.“ Der Chef der Firma Jacobs u. Co. winkte begütigend und die Unterredung war beendet.
Noch am selben Nachmittag erstattete Köster im Namen seines Chefs die Anzeige bei der Polizei.
Als der unglückliche Mann am Abend dieses verhängnisvollen Tages nach Hause kam, war Otto schon da. Es lag etwas Scheues und Vauerndes in dem Blick, den er auf den Eintretenden heftete.
„Hat sich das Geld gefunden, Vater?“ fragte sogleich Frau Köster.
Der Alte machte eine verneinende Geste und warf sich müde und abgespannt auf das Sopha.
Frau Köster schlug mit einer Geberde des Aufsehens die Hände zusammen und ließ sich auf einen Stuhl sinken; sie wußte, daß ihr Mann in der Stimmung, in der er sich befand, nicht gern hatte, wenn man ihn mit Fragen quälte, und so verhielt sie sich ganz mühsam und wartete ab, bis er von selbst sprechen würde.
Otto stand am Fenster und drehte dem Zimmer den Rücken zu; er sah auf die Straße hinab, die von den kleinen Gassenflüssen der Straßenseiten nur ein häßliches Licht erhielt. Mit einem Male wandte er sich herum und sah zu seinem Vater hinüber; er bewegte seine Lippen, als wolle er etwas sagen. Aber dann biß er plötzlich die Zähne fest aufeinander, und stumm lehnte er sich wieder zum Fenster um.
(Fortsetzung folgt.)

Juanita.

Erzählung aus dem mexikanischen Freiheitskriege.
(Nachdruck verboten.)

Quarez, der unermüdete und energischste Gegner des mexikanischen Kaiserthums, dieser unglücklichen Schöpfung des ersten Napoleons, hatte sich mit seinen wilden und fanatischen Scharen von Norden Mexikos her wieder einmal bedrohlich der Mitte des Landes genähert, und zwar im Herbst des Jahres 1865. Ein Theil der französischen Expeditionstruppen wurde daher bei Cuernavaca eiligst zusammengezogen und unter General Forenez den Republikanern entgegengebracht; unsere belgische Legion, die damals noch etwa 1000 Mann stark sein mochte, diente dem französischen Corps als starke Pflanzbedeckung. Die Vorhut der Mexikaner sollte schon bei San Luis Potosi stehen, doch als wir diesen wichtigen Platz erreichten, erfuhr wir von der dazwischen als Besatzung liegenden französischen Abtheilung, daß in der Umgegend trotz sorgfältiger Beobachtung noch nichts vom Feinde zu hören gewesen sei und wohlgenüht zog das Expeditionscorps weiter in die Berge der Sierra Madre hinein.
Hier kam es am fünften Tage seit dem Abmarsche von Potosi zu einem erstmaligen und ziemlich heftigen Zusammenstoß zwischen den Franzosen und Mexikanern bei Las Reas, während wir Legionäre, die wir in Reserve standen, zu unserm großen Bedauern nur zuschauen durften. Nun, die Mexikaner, welche von Morejo, vielleicht dem grausamsten und wildesten der Untergenerale Quarez' befehligt wurden, bekamen tüchtige Dose, und retirirten so nachdrücklich, daß die Sieger mit dem geschlagenen Feinde kaum Fühlung zu halten vermochten. Doch einmal hielt derselbe in offener Felde Stand, wo Quarez selbst das Oberkommando führte; aber wiederum wurden die republikanischen Heerhaufen in wilde Flucht geschlagen und unserem ungehinderten Weitermarsch nach Chilquahua, dem eigentlichen Stütz- und Sammelplatz der Juaristen, läßen nichts mehr an Wege zu sehen. Aber wenn sie sich uns nicht mehr offen entgegenzustellen wagten, so belästigten sie uns jetzt dafür um so mehr durch ihre Guerrilla-Banden, deren erfolgreiche Kriegsführung durch die ganze Natur der Verhältnisse so sehr begünstigt wurde, und die auf allen Seiten auftauchenden Banden machten uns mehr und mehr zu schaffen. Nur die Beobachtung war in diesem Theile Mexikos im Allgemeinen nicht von so fanatischem Haffe gegen die Kaiserlichen erfüllt, wie dies in anderen Gegenden des Landes der Fall war, ja sie erlaubte sich hier und da sogar freundlich gestimmt und dieser Gefinnung verbant ich — ebenso wie eine Anzahl meiner damaligen Kameraden — die glückliche Rettung bei nachfolgender Affaire.

Eines Tages — es war, glaube ich, gegen Ausgang Oktober — erhielt Lieutenant Chammette, zu dessen Zug ich gehörte, vom Commandanten unserer Legion den Befehl, mit seinen Leuten einen Streifzug nach einigen städtischen unserer Marschroute liegenden Ortschaften zu unternehmen, theils um Vorrath an frischem Fleisch zu beschaffen, theils um nach etwaigen Bewegungen der Republikaner auszuspähen. Wir hatten bald ein Netzes, hübsch in einem fruchtbaren Seitenthale gelegenes Dorf erreicht, dessen Bewohner uns nicht unfreundlich aufnahmen und mit einer Anzahl Hühner und Enten, sowie einem geschlachteten halben Rind versorgten. Mit dem Geflügel und den Rindstücken beuden wir die Maulthiere, die wir mit uns führten und jagen dann thalwärts weiter, wo in einer Entfernung von zwei Stunden ein anderes, größeres Dorf liegen sollte. Lustig singend, da in der soeben verlassenen Ortschaft kein Mensch etwas von Guerrillas bemerkt haben wollte, zog unsere etwa 80 Mann starke Schar in dem allmählich enger werdenben

Thale dahin, welches auf beiden Seiten von hohem, dichtem Gebüsch bestanden war, als plötzlich aus demselben eine Klugekugel in unsere Reihen prasselte, während zugleich wilde Gestalten unter wühendem Geschrei hervorsprangen und auf uns einstürmten. Der Ueberfall geschah so plötzlich, daß wir uns nur unvollkommen zur Wehr zu setzen vermochten, zumal die Mexikaner weit stärker waren, und nach kaum zehn Minuten bedeckte mindestens die Hälfte von uns tod oder verwundet den Boden; unter den Todten befand sich auch Lieutenant Chammette, den gleich zu Anfang des Gefechts eine Kugel in die Stirn getroffen hatte. Die Uebrigen wurden theils zerstreut, theils zu Gefangenen gemacht, zu welchem letzteren auch ich gehörte, aber in was für Hände wir gefallen waren, das bewies schon das Schicksal unserer unglücklichen verwundeten Kameraden, denn sie wurden von den grausamen Gegnern ohne weitere Umstände kaltblütig abgeschlachtet. Wir Uebrigen, noch sechzehn Mann, wurden paarweise zusammengefaßt und dann ging es westlich in die Berge hinein, die hier in seltsam zerrissenen Formen mit meist kahlen Gipfeln aufragten. Von einem der uns escortirenden Guerrillas erfuhr ich, daß seine Kameraden durch einen Verleumdungsspäter unsere Annäherung erfahren hatten und da konnten die braunen Kerle, begünstigt durch die Dürftigkeit, ihre Disposition freilich sehr gut treffen. Außerdem theilte mir der Guerrilla mit, daß seine Bande mit zu der Abtheilung des berühmten Morejo gehörte und daß man uns nach dessen Hauptquartiere transportirte, welches sich in dem Städtchen Jimena befand.
Am nächsten Tage erreichten wir das Nest, über dem ein halbverfallenes Gasse thronete, und wurden wir Gefangenen durch die zusammenstürmende, uns neugierig betrachtende Volksmasse nach dem Hause geführt, in welchem General Morejo wohnte. Morejo schien bereits von den Resultaten des Ueberfalles und unserer Ankunft benachrichtigt zu sein, denn als wir an dem Hause anlangten, trat aus demselben ein hochgewachsener, fäulter blickender Mann heraus, in dem ich nach den Bildern, die ich schon mehrfach von Morejo gesehen, sofort den blutdürstigen Bandenführer erkannte. Morejo musterte und einige Augenblicke schweigend, dann befahl er, uns die Fesseln von den Händen zu nehmen, dafür uns aber mit Ketten an den Füßen zu versehen und uns dann paarweise wieder aneinanderzuschließen, als ob wir gemeine Verbrecher gewesen wären, worauf uns eine Abtheilung Guerrillas nach dem alten Castell brachte. Beim Einmarsch in den steil abhangingen Hof stiegen meine Blicke auf ein junges, bildschönes Mädchen, welches, einige Hühner und Tauben fütternd, uns mit stiller Interesse betrachtete. Fortgehend blühten die niedrigen Augen von einem der Gefangenen zum andern und es wollte mich bedünken, als ob die prachtvollen Augenlider auf meinem Antlitz ein Moment länger hasteten, doch konnte dies auch Täuschung gewesen sein und in den nächsten Minuten befand ich mich mit meiner Angefangenen in einem ziemlich geräumigen, mit stark vergitterten Fensteröffnungen versehenen Gemache — es war unser Gefängnis!
Gänge der Guerrillas brachten Stroh und Decken zum Lager für uns herein, sowie einen großen Krug mit Wasser und ein paar Schüsseln mit gekochten Bohnen und Maisbrot, worauf sie uns wieder verließen, hinter sich die säuwere, eisenschmelzende Thür fest verschließend. Wir konnten unsere Gedanken und Empfindungen über unsere Lage ungestört austauschen und diese waren nicht weniger denn hoffnungstreudiger Art, denn wir alle kannten den Charakter unserer Feinde nur zu gut, als daß wir uns einer Illusion über das uns drohende Schicksal hingeben hätten. Nach der Gewichte an Plastik mußte nach Prüfung unseres Gefangnisses wieder aufgegeben werden; die einzige Möglichkeit eines Entkommens hätte nur darin liegen können, daß wir die eisernen Gitter vor den als Fenster dienenden Öffnungen in der dicken Mauer beiseite rücken und dann an dem an dieser Seite des Castells glücklicher Weise nicht sonderlich hartem Abhange nieder ins Thal kletterten. Doch selbst wenn uns die nöthigen Werkzeuge zum Durchdringen der im Durchmesser nicht großen Eisenstäbe der Öffnungen zur Verfügung gestanden hätten — wie wäre es uns möglich gewesen, die dicken, säuwere Gefangenen an unsere Füße zu befestigen, was doch jedenfalls mit den gewöhnlichen Ketten erst nach wochenlangem Arbeit geschehen könnte, während in unserem Falle die Zeit drängte?
Niemand wußte Rath und wir befanden uns begreiflicher Weise in düsterer Stimmung, die noch dadurch vermehrt wurde, daß es von uns keine Waage und zugleich unsere Bedienung bildenden Guerrillas augenscheinlich verboten war, mit uns je ein Wort über unsere Lage zu wechseln. So verstrichen drei oder vier Tage in qualvoller Ungewißheit und wir wurden bereits gleichgültig gegen das unser wartende Schicksal, da erschien eines Abends zu unserm grenzenlosen Erstaunen ansatz der rauhen Guerrillas ein Mädchen von 13 oder 14 Jahren, das mich mit seinen Augen sofort lebhaft auf die Schritte mit den prachtvollen Augenfingern erinnerte, in unserer Mitte, setzte einen mit verschiedenen Schwären gefüllten Handkorb nieder und sagte unbefangenen Tones:
„Senores, hier schickt man Ihnen mit gütiger Erlaubniß Seiner Exzellenz, des Generals Morejo, noch eine kleine Mahlzeit. Juanita hat sie zurecht bereitet, da sie meinte, die Senores würden zum letzten Male wohl noch etwas recht Gutes essen wollen.“
Wir alle schwiegen, denn auch diejenigen meiner Kameraden, welche nicht Spanisch verstanden, fühlten, was uns hier geboten war — die Feinde waren abgezogen!
(Schluß folgt.)

Pragerstrasse 1, erste Etage
befindet sich jetzt das
Chemiker Wandschuh - Haus in Dresden.